

Das GAK-Gebäude in Amsterdam : 1962. Architekten B. Merkelbach & P. Elling

Autor(en): **Hartsuyker, Hendrik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 8: **Bauten für Verwaltung und Geschäft**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-38455>

Nutzungsbedingungen

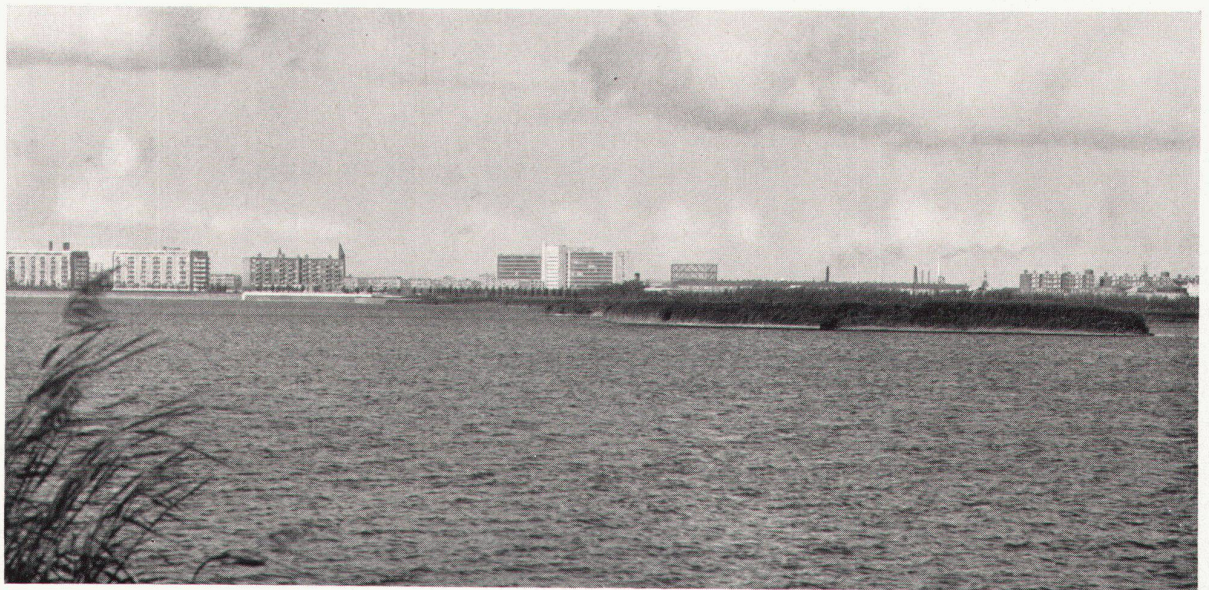
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1
1962. Architekten: B. Merkelbach & P. Elling
Ausführung: B. Merkelbach und A. Bodon
Innenausbau: Elsbeth van Blerkom und Ineke Boks
Gartenarchitekt: Mien Ruys

Das GAK-Gebäude ist die letzte große Arbeit Merkelbachs, des kürzlich verstorbenen Stadtbaumeisters von Amsterdam. Es ist gewissermaßen sein geistiges Testament und zugleich eines der markantesten Bauwerke seiner Karriere – der Karriere eines der besten Vertreter der funktionellen Architektur. Am Anfang seiner Tätigkeit steht das AVRO-Studio in Hilversum (zusammen mit Ch. Karsten) – am jähren Ende das GAK-Gebäude. Beide grundverschieden im Zweck, beide aber einer gleichen, unveränderten Grundkonzeption entsprungen: beide dienende Architektur. Im AVRO-Studio spürt man vor allem das Ringen um die deutlichste Ausprägung der Arbeitsfunktion, im GAK das Ringen um die besten Arbeitsumstände und die Vermenschlichung einer unmenschlichen Verwaltungsmaschine.

Auch beim GAK-Gebäude ging es dem Architekten nicht darum, «schöne» oder «interessante» Architektur zu demonstrieren. In der Ästhetik liegt weder die Größe noch die Kraft dieses Bauwerkes, sondern im nüchternen, perfekten, aber dennoch menschlichen Funktionieren, in der zurückhaltenden, aber persönlichen Anteilnahme, die jeder Raum und jedes Detail ausstrahlt.

So wie Merkelbach selbst – reserviert, scharf, äußerlich trocken, innerlich aber mitfühlend, warm und großherzig –, so ist auch sein letztes Werk geworden.

Errichtet für die zentrale Verwaltung verschiedener sozialer Versicherungen von großen privaten und öffentlichen Korporationen, mußte das Gebäude Arbeitsraum für nahezu 3000 Personen bieten. Ein Programm also, das leicht zu einer Schematisierung und zu Starrheit der räumlichen Anlage führen können. Dieser Gefahr ist der Architekt im Äußeren nicht ganz entgangen; die äußere Architektur ist nüchtern, eher kalt, ohne die Perfektion der reinen Glaskuben von Mies oder Jacobsen. Im Aufbau und im Innern aber ist das Gebäude ein Monument der Einfachheit, der Logik, der selbstverständlichen Menschlichkeit, der «Wohnlichkeit».

Die Arbeitsumstände analysierend, kamen der Architekt und seine Mitarbeiter zu einem flexiblen System von großen und kleinen Räumen und Zimmern. In den großen Räumen (von Wand zu Wand) sind kleine Arbeitseinheiten, «Dörfer» genannt, gebildet, Arbeitsgemeinschaften von maximal 28 Men-

schen; diese Dörfer sind durch halbhohe Kästen voneinander getrennt, so daß die große Raumwirkung intakt bleibt, ohne die Möglichkeit einer gewissen Intimität auszuschließen. Die arbeitstechnischen Erfordernisse wurden auf diese Weise in Zusammenklang gebracht mit dem Streben, das Unpersönliche, das Kolossale und sein Komplement: die Isolation, auszuschalten oder mindestens zu mildern. Das ganze Gebäude ist soviel als möglich gegliedert – zuerst vertikal durch die Stapelung (elf und zwölf Stockwerke), sodann horizontal durch die Anordnung des zentralen Treppen- und Lifthauses und des Kantinentraktes. Was nach außen als Symmetrie erscheint, ist im Innern die logische Folge eines Dezentralisationsstrebens. Und was mehr ist: Die Anordnung der Kantinen ist ein entscheidender Beitrag zur Humanisierung des Gebäudes. Statt einer kolossalen Kantine auf dem Dach, der Arbeit entrückt, als Restfunktion behandelt, sind hier sechs Kantinen an zentraler Stelle entworfen. Sie sind hier zum Ort ungezwungenen Zusammenseins, der Erholung, des sozialen Austausches geworden und bekamen eine symbolisch-zentrale Stelle eingeräumt – dort, wo sich in anderen Verwaltungsgebäuden die Säle des Präsidenten, des Hauptdirektors und des Verwaltungsausschusses breitmachen. Ihre räumliche Gestaltung, jeweils zwei Stockwerke hoch, mit internem Balkon, ergibt überdies einen überraschenden und befreienden Kontrast mit der horizontalen, relativ niedrigen Gliederung der Arbeitsräume.

Eine der schönsten Partien sind die Fensterwände. Die äußere Glaswand ist als hermetisch geschlossene «Curtain-wall» ausgeführt. Klimatisationskanäle und -öffnungen sind in der breiten, durchgehenden, blockhaften Fensterbrüstung untergebracht; dieser Block läuft zwischen Außenwand und zurückgesetzten Pfeilern durch. In dieser Brüstung befinden sich Vertiefungen für Pflanzenbehälter, so daß freundliches Grün auch im elften Stock zu sehen ist. Sofern kleinere Säle oder Zimmer abgetrennt sind, ist das letzte Trennstück zwischen Pfeiler und Curtain-wall in Glas ausgeführt, so daß, beugt man sich über die Brüstung, seitlich die ganze Glaswand gesehen werden kann und damit eine überraschende Perspektive von Blumen und Pflanzen. Auf diese Weise wird der Blick nicht ausschließlich nach außen hin geleitet, und der bei anderen Hochhäusern sonst so abrupte Übergang von geborgenem Innerem nach gähnend-leerem Äußerem wird hier in einer meisterhaften Weise gemildert und filtriert.

Der Direktionstrakt ist im obersten, zwölften Stock, im Südflügel, untergebracht. Auf gleicher Höhe liegt im Nordflügel



2



5



3



4

eine große Dachterrasse mit unvergleichlicher Aussicht auf die ganze Stadt. Bei gutem Wetter wird sie in der Mittagspause vom Personal rege benützt.

Die technische Outillage besteht aus Rolltreppen (nur in Stoßzeiten im Betrieb), Personenaufzügen, Warenaufzügen, Nottreppen. Überdies gibt es eine Aktenliftanlage, womit Akten von jedem beliebigen Gebiet im Gebäude nach jedem beliebigen Rayon transportiert werden können, womit das Herumgehen von Personal und Boten mit Papieren überflüssig wird. Das Gebäude ist vollständig klimatisiert; nur die Kantinen besitzen Fensterflügel. Zum Gebäude gehören weiter eine große überdeckte Velogarage, eine Autogarage und drei Wohnungen.

Das GAK-Gebäude liegt an einem großen Verkehrsplatz, Knotenpunkt von zwei wichtigen Nord-Ost- und Ost-West-Achsen. Es liegt im Übergangsgebiet des Amsterdams der Vorkriegszeit und der neuen Erweiterungen im Westen. Vor dem Gebäude ist ein großer, parkähnlicher Garten angelegt. Das Gebiet ist öffentlich, so daß nicht nur das Personal, sondern auch die Umwohnenden hier spazieren und sich sonnen können.

1
Blick von Südwesten über den Slotterplas, einen künstlichen See im Herzen der westlichen Stadterweiterungen
Vue prise du sud-ouest en direction du Slotterplas, lac artificiel aménagé au cœur des nouveaux quartiers ouest de la ville
View from the south-west over the Slotterplas, an artificial lake forming the center of the western extension of the town

2
Eingangsseite (Osten)
Face de l'entrée (est)
Entrance face (east)

3
Großer Arbeitsraum
Grande salle de travail
Large work room

4
Kantine
Cantine
Canteen

5
Die Wand über der Brüstung ist aus Glas und gewährt den Durchblick entlang der ganzen Fassade
La paroi au-dessus de la balustrade est en verre, permettant ainsi de jouir d'une vue libre le long de toute la façade
The wall above the parapet is made of glass and permits a free view along the entire elevation

Photos: Cor van Weele, Amsterdam